Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Vereins-, Versammlungs- und Privatanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 3 Halle a. S., Mittwoch, den 4. Januar 1899. 10. Jahrg.

Wohin treibt unsere wirtschaftliche Entwickelung?

(Schluß.)

Schlagend widerlegt auch Cunow den von Bernstein erhobenen Einwand, daß sich in der Arbeiterklasse selbst eine Art Aristokratie herauszubilden beginne, die kein Interesse mehr an der Umbildung der heutigen Gesellschaft hat. Aus keiner anderen Stelle der Bernsteinschen Ausführungen gehe wohl so deutlich hervor, daß Bernstein, obgleich er von deutschen und allgemeinen Verhältnissen spricht, die englischen Verhältnisse im Auge habe. In England finde man allerdings eine solche Aristokratie, einen Kastengeist, nur sei dieser nicht eine Folge der heutigen sozialen Differenzierung, sondern umgekehrt eine Nachwirkung des früheren Zunft- und Gildewesens und der unter Anlehnung an die zünftlerische Organisationsform entstandenen Gewerkvereinsbewegung. In Deutschland und anderen fortgeschrittenen Ländern des europäischen Kontinents trifft diese Theorie keineswegs zu. Im Gegenteil, hier stehen überall die bestbezahlten Arbeiter an der Spitze der sozialistischen Bewegung.

Treffend bemerkt Cunow, daß der Hinweis auf die Bildung der Aristokratie auch bei Bernstein nur eine Remonstration gegen die sogenannte Verelendungstheorie sei, die in der Regel so interpretiert werde, daß unter Verelendung nur Lohnverschlechterung resp. Rückgang der allgemeinen Lebenshaltung verstanden werden könne.

„So aufgefaßt — sagt Cunow — ist allerdings die „Verelendungstheorie" nicht haltbar; aber wo steht, daß Marx unter den Rückwirkungen der kapitalistischen Akkumulation auf die Arbeiterverhältnisse nur den Rückgang des materiellen Lebensunterhalts versteht? Er spricht vielmehr an der oben erwähnten Stelle von einer „Masse des Elends, des Druckes, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung". Soll das Wort „Verelendung" in seiner Anwendung auf diese Seite der von Marx charakterisierten geschichtlichen Tendenz der kapitalistischen Akkumulation einen Sinn haben, so kann darunter nicht ein bloßer absoluter Rückgang der wirtschaftlichen Existenzlage des Arbeiters, sondern nur ein Rückgang seiner gesellschaftlichen Gesamtlage im Verhältnis zur fortschreitenden kulturellen Entwicklung verstanden werden, also im Verhältnis zur Zunahme der Produktivität und der Steigerung der allgemeinen Kulturbedürfnisse. Selbst wenn sich in unserer Entwicklung eine auf Hebung der Wirtschaftslage der Arbeiterklasse gerichtete allgemeine Tendenz nachweisen ließe, könnte doch von einer zunehmenden Verelendung gesprochen werden, sofern nur gleichzeitig in noch höherem Grade unser Kulturstand sich erhöhte und mit ihm die Anschauungen über die zum Leben in der Gesellschaft erforderlichen Existenzmittel. Der Begriff des Elends ist ebensowenig wie der mit ihm zusammenhängende Begriff des gewohnheitsmäßig notwendigen Lebensunterhalts, ein seststehender. Er ist nicht an eine bestimmte Lohnhöhe oder Art der Lebensfristung gebunden; er richtet sich nach den sozialen Lebensanschauungen, nicht zum wenigsten gerade der unteren Schichten selbst, und wechselt demnach innerhalb der verschiedenen Gesellschaftsformen. Und bei der Bildung dieser sozialen Anschauungen spielt nicht nur die allgemeine Wirtschaftslage, sondern noch eine Reihe anderer, durch die gesellschaftliche Entwicklung selbst wieder bedingter Faktoren mit, so vor allem der Bildungsstand der verschiedenen Volksschichten, die Stärke des in ihnen vorhandenen sozialen Gleichwertigkeitsgefühls, die politischen Rechtsverhältnisse. Was dem Arbeiter einer bestimmten Kategorie, den von seinem „Arbeitsherrn" eine tiefe Bildungsdifferenz trennt, als ein erstrebenswerter Zustand erscheint, das mag dem qualifizierten Arbeiter einer anderen Kategorie, der geistig seinem „Arbeitgeber" vielleicht überlegen ist, als eine solche „Masse des Elends und des Druckes" erscheinen, daß er sich in Empörung dagegen auflehnt."

Am interessantesten ist der dritte Teil der Cunowschen Ausführungen, der von den Bahnen unserer wirtschaftlichen Entwickelung handelt. Cunow gesteht, wie jeder andere Sozialist, zu, daß sich die Akkumulation des Kapitals nicht in dem Tempo vollzogen hat, das Marx und Engels Anfang der vierziger Jahre annahmen. Sie haben sich nicht in der Erkenntnis der Tendenzen der Entwickelung geirrt, sondern darin, daß sie als Wirkungsfeld dieser Tendenzen die damaligen Verhältnisse unterstellten. Denselben Fehler begeht Bernstein, indem er annimmt, daß das Tempo der wirtschaftlichen Entwickelung der letzten Jahrzehnte auch in Zukunft anhalten werde. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß Marx und Engels nicht weiter voraus zu schauen vermochten, als Genosse Bernstein. Zu ihrer Zeit steckte die kapitalistische Entwickelung noch in den Flegeljahren und es gehörte die ganze Genialität eines Marx und eines Engels dazu, ihre Bahnen zu erkennen, während es heute kaum einer besonderen Befähigung bedarf, um zu erkennen, daß die Ausdehnung der Industrie und noch mehr des Kapitalmarktes nicht in aller Zukunft sich so weiter steigern kann, wie in den letzten Jahrzehnten.

„Es bedarf heute" — fährt Cunow fort — „nachdem Englands Entwickelung in der letzten Hälfte unseres Jahrhunderts sich ziemlich übersehen läßt, keines Nachweises, daß wenn die Absatzverhältnisse für die englische Industrie und noch mehr die Anlagemöglichkeit für die in England überschüssigen Kapitalien dieselben geblieben wären, wie in den vierziger, fünfziger Jahren, dann thatsächlich England längst vor einem Konflikt zwischen der Konsumtionsfähigkeit seines inneren und äußeren Marktes und der riesigen Steigerung seiner kapitalistischen Akkumulation stehen würde. Die extensive (äußere) wie intensive (innere) Ausdehnung des europäischen kontinentalen Marktes, die steigende Aufnahmefähigkeit Amerikas, speziell der nordamerikanischen Union, für englische Industriewaren seit den sechziger Jahren, die Erweiterung des englischen Kolonialbesitzes mit seinem in den siebziger, achtziger Jahren fleißig wachsenden Kapitalmarkt haben dem englischen Kapital- und Industriemarkt Luft verschafft."

„Ist aber die heutige Situation, wie ja auch Bernstein zugiebt, im wesentlichen die Folge der in den letzten Jahrzehnten eingetretenen Erweiterung der Absatzmärkte, so ergiebt sich damit die Frage: Wird diese extensive und intensive Ausdehnung des Marktes auch ferner in gleicher Weise zunehmen? Mit dieser Frage hängt auf das engste die andere zusammen, ob unsere wirtschaftliche Entwickelung einem Zusammenbruch zuneigt. Bestritten läßt sich nun nicht, daß vorläufig noch die Aufnahmefähigkeit mancher Absatzgebiete einer bedeutenden Steigerung fähig ist. Ostasien, Afrika, Ozeanien können noch weit mehr Waren aufnehmen, wie heute; immerhin ist schon jetzt ein gewisses Ende abzusehen, und zwar um so mehr, als es sich heute nicht mehr allein um England & Industrie und Geldkapital handelt. Neben ihm sind andere Industriestaaten entstanden, die ebenfalls auf den Export angewiesen sind, soll nicht ihre innere Wirtschaft zusammenbrechen."

„Wird für dieses stetig steigende Absatzbedürfnis das vorhandene und vielleicht noch zu erringende Absatzgebiet reichen? Die Frage stellen, heißt sie mit „Nein" beantworten. Freilich kann nur kein, wie lange sich noch die kapitalistische Produktionsweise in den einzelnen Ländern erhalten und unter welchen Umständen sich der Zusammenbruch vollziehen wird. Hierauf aber eine halbwegs zuverlässige Antwort zu finden, ist heute noch unmöglich; denn selbst wenn sich das Tempo der wirtschaftlichen Entwickelung der nächsten Jahrzehnte genau vorausbestimmen ließe, würde doch wahrscheinlich die Rechnung nicht stimmen, da über den Zeitpunkt nicht die ökonomische Bereitschaft allein entscheidet."

Ueber Bernstein's Meinung, wir hätten keinen Grund, den baldigen Zusammenbruch des heutigen Systems zu wünschen, da die noch vorhandene Zersplitterung der Betriebe uns vor eine unlösbare Aufgabe stellen würde, unter solchen Umständen unsere sozialistischen Grundsätze durchzuführen, sagt Cunow:

„Dieser Einwand könnte seine Berechtigung haben, wenn es sich darum handelte, durch irgend welche Gewaltmittel, Aufstände, Generalstreiks ꝛc. den Zusammenbruch gewaltsam herbeizuführen. Aber von Anwendung solcher Mittel ist im vorliegenden Falle gar keine Rede; es handelt sich hier ganz einfach darum, ob die wirtschaftlichen Bedingungen für einen Zusammenbruch gegeben sind, resp. ob sie vorhanden sein werden, und dafür entscheidet nicht unser Wünschen und Wollen. Ob unsere wirtschaftliche Entwickelung den in ihr wirkenden Tendenzen noch auf eine allgemeine Katastrophe hintreibt, das ist der Kernpunkt der ganzen Frage; alles Wünschen unsererseits hat nicht mehr Wert, wie das Wünschen irgend einer andern Partei, etwa der Nationalliberalen oder Antisemiten. Bisher hat noch in allen großen Umwälzungen, in der englischen Revolution nicht minder als in der französischen, die siegende Partei sich vor schier „unlösbar" scheinende Schwierigkeiten gestellt gefunden, mit denen sie sich abfinden mußte, gut oder schlecht, wie es gehen wollte. Und nicht anders wird es wohl auch in der kommenden proletarischen Revolution sein. Auch sie wird die siegenden Massen vor Aufgaben stellen, die wir heute noch kaum ahnen; und ebenso wie früher werden Mißgriffe und Rückschläge nicht ausbleiben. Darüber kann kein Mensch, der sich etwas mit Sozialgeschichte beschäftigt hat, im Zweifel sein. Aber dies alles ist kein Grund, daß der Zusammenbruch nicht eintreten wird. Zudem wissen wir heute noch nicht, unter welchen politischen wie wirtschaftlichen Konstellation sich die Umwälzung vollziehen wird. Sicher ist jedenfalls, daß die Riesenkonkurrenzkämpfe auf dem Weltmarkt, die uns bevorstehen, auch auf unsere gesamten inneren Verhältnisse nicht ohne umbildende Rückwirkungen bleiben werden."

Cunow hat unseres Erachtens das Hauptargument Bernsteins schlagend widerlegt. Wie wir bereits mitteilten, wird die Bernsteinsche Schrift Mitte Januar erscheinen. Wir werden dann sofort Gelegenheit nehmen, zu zeigen, ob Bernstein bessere und stichhaltigere Argumente für seine Ansichten beibringt und wie er sich mit den Cunowschen Ausführungen, die ihm noch vor der Drucklegung bekannt gegeben wurden, abfindet.

Tagesgeschichte.

Militärvorlage und Zentrum. Die Köln. Volks-Zeitung huft zurück. Sie bestreitet, daß das bairische Zentrum einen Beschluß gefaßt habe, gegen jede Erhöhung der Militärlasten zu stimmen. Die Zentrumspartei werde die Vorlage nach „streng sachlichen" Gesichtspunkten prüfen und dabei zugleich die Finanzlage gebührend in Betracht ziehen; das Unabweisbare und als solches zweifellos Nachgewiesene werde man bewilligen, das nicht unbedingt Notwendige ablehnen oder zurückstellen. Unter diesen Umständen sei es durchaus in der Ordnung, daß die Zentrumsfraktion in der ersten Lesung des Etats nicht von vornherein Stellung genommen habe.

„Die bairischen Mitglieder der Zentrumspartei des Reichstages — so sagt das Blatt — werden es in dieser Beziehung sicher nicht anders halten, wie ihre Fraktionsgenossen aus den andern deutschen Landesteilen, das heißt, sie werden sich nur auf Grund der Prüfung des gesamten Materials entscheiden, frei entscheiden wie es ihr Recht ist. Sicher wird man innerhalb der Fraktion die Angelegenheit nicht in einer Weise behandeln und austragen, daß daraus eine Gefahr für den Bestand der Partei erwachsen könnte. Wenn die Marinevorlage eine solche Wirkung nicht gehabt hat, warum sollte die Militärvorlage Dynamit für den „Zentrumsturm" werden?"

Wie wird sich Moloch Militarismus da freuen! Die Zentrumswähler, besonders die katholischen Arbeiter aber hätten alle Ursache dem Zentrum jetzt schon zu zeigen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes gegen die Bewilligung neuer Militärlasten ist.

Der Militarismus als Sprachenreiniger. Das Militärwochenblatt veröffentlicht eine „kaiserliche Kabinettsordre" zur Kenntnis der „Armee", worin Wilhelm II., um die Reinheit der Sprache im „Heere" zu fördern, angeordnet hat, daß „bei voller Schonung der Ueberlieferungen" fortan die Bezeichnung Offizierelpartien durch Fahnenjunker, Premierleutnant durch Oberleutnant u. s. w. zu ersetzen ist. Die Sekundeleutnants sind glücklich der Gefahr entgangen, sich Unterleutnants nennen zu müssen. Uebrigens ist es eventuelich, daß sich dieses „die Reinheit der Sprache" fördernde Schriftstück „Kabinettsordre" nennt und daß die Reinigung selbst in der „Armee" vorgenommen werden soll.

Die Ausweisungen beunruhigen die Geschäftswelt immer mehr. Zwei deutsche Exportfirmen (Biell u. Söhne in Brandenburg a. H. und M. Hiller Nachf. in Berlin) haben ihrer dänischen Kundschaft ein Rundschreiben gesandt, worin es heißt:

„Angesichts der Aufregung, welche sich infolge der Maßnahmen der preußischen Regierung in Schleswig-Holstein des dänischen Volkes bemächtigt hat erlauben sich die ergebenst Unterzeichneten darauf hinzuweisen, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes diese Erregung als vollkommen berechtigt anerkannt wird. Es sind nicht nur Handeltreibende, es sind Männer aller Berufsarten, es ist die deutsche Presse mit wenig Ausnahmen, es sind hervorragende Professoren der deutschen Hochschulen, welche einmütig und entschieden die Härte mißbilligen, mit welcher in Schleswig-Holstein gegen harmlose Leute vorgegangen wird, welche politisch indifferent sind und sich niemes einer Verstoß gegen die Staatsordnung haben zu schulden kommen lassen. Auch im Deutschen Reichstage ist verschiedenen Rednern unter dem Beifall der Mehrheit die Angelegenheit zur Sprache gebracht und das Verhalten des preußischen Oberpräsidenten beklagt und als ein solches bezeichnet worden, welches den Frieden und das bestehende freundliche Einvernehmen zwischen den beiden Völkern stören muß. Wir werden gemeinschaftlich mit unseren Freunden und der großen Mehrheit des deutschen Volkes nichts unversucht lassen, um die Abstellung der getroffenen harten Maßregeln herbeizuführen. Sie dagegen ersuchen wir freundlichst, dahin wirken zu wollen, daß das dänische Volk eine Mißstimmung gegen die preußische Regierung nicht auf das deutsche Volk überträgt.

Dieses Rundschreiben entspringt zwar weniger dem Gerechtigkeitsgefühl als der Furcht vor Einbuße des Profits, immerhin aber ist es charakteristisch dafür, wie sehr es sich die Regierung bereits mit der Geschäftswelt verdorben hat.

Unterdessen setzt Herr Köller die Ausweisungen dänischer Dienstboten unermüdlich fort. In Hadersleben wurden etwa 30 dänische Unterthanen, die meistens bei Dänen in Dienst stehen, ausgewiesen. Aus Altona wird gemeldet, daß fremden Geschäftsleuten, die sich schon mehrere Jahre, einer sogar schon 18 Jahre in der Stadt aufhalten, die Erneuerung des Gewerbescheins verweigert worden ist. In Königshütte ist ein 27 Jahre alter Hüttenarbeiter, ein Galizier, ohne Angabe des Grundes ausgewiesen worden. Daß 30 russische Arbeiterinnen einer Berliner Zigarettenfabrik den Ausweisungsbefehl erhalten haben, melden wir an anderer Stelle.

Vor drei Tagen wurde in allen Zeitungen verkündet, daß in zwei Jahren das neunzehnte Jahrhundert sein Ende erreiche. Das muß ein Irrtum sein, wir leben ja noch im schwärzesten Mittelalter.

„Angebliche Fleischnot." Die beiden sozialistischen Mitglieder des Gemeinderates der Stadt Mühlhausen im Elsaß hatten dort einen Antrag durchgesetzt, wonach an das Ministerium ein Gesuch um Aufhebung der Grenzsperre für Schlachtvieh gerichtet werden solle. Nunmehr ist die Antwort der Regierung hierauf eingetroffen. Unter-Staatssekretär Zorn v. Bulach erwidert, die Regierung könne nicht zu gunsten Mülhausens einseitig vorgehen; es müsse zunächst das Resultat der Enquete abgewartet werden, die der Reichskanzler über die „angebliche Fleischnot" angeordnet hat.

Deutsch-russische Freundschaft. Am letzten Tage des alten Jahres beging die Medizinische Militär-Akademie in St. Petersburg ihre Hundertjahrfeier. Dabei verlas auf Befehl des Zaren der Kriegsminister Kuropatkin ein Gratulationsschreiben des deutschen Kaisers. In dem Schreiben, das den Zaren mit „Mein Herr Bruder" anredet, wird die Bedeutung der Militär-Akademie gefeiert und zum Schluß desselben sagt der deutsche Kaiser:

„Ich bin glücklich, Eurer kaiserlichen Majestät von neuem die Versicherung meiner hohen Wertschätzung und unwandelbaren Freundschaft ausdrücken zu können, mit welcher ich verbleibe, mein Herr Bruder, Eurer kaiserlichen Majestät freundwilliger Bruder."

Zwischen den Monarchen besteht also die zärtlichste Brüderlichkeit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990104-16/fragment/page=0001

und man beruscht sich die inxige Freude an dieser bedeutsamen Geschichtsthatsache nicht durch die Erinnerung an die andere Thatsache vergällen zu lassen, daß oft genug Freundschaftsversicherungen der Herrscher das Vorspiel zu großen Kämpfen bildeten. Wohl aber müssen wir im Angesicht dieser brüderlichen Versicherungen uns doppelt über gewisse Vorkommnisse der letzten Zeit wundern. Wie harmoniert es denn, so müssen wir fragen, mit jener „unwandelbaren Freundschaft“, daß beide Nachbarstaaten ihre Grenzen seit längerem fast hermetisch gegen einander abschließen und dieser die billigeren Lebensmittel, jener die billigeren Industrie-Erzeugnisse in grimmiger Abschließung aussperren? Und wie kommt es denn, daß in den Staaten der beiden „Herren Brüder“ Ausweisungen der beiderseitigen Unterthanen betrieben werden, die zu heftigen Auseinandersetzungen zu führen drohen. Erst jetzt wieder wird bekannt, daß kürzlich ungefähr 30 russische Arbeiterinnen aus einer Berliner Zigarettenfabrik Ausweisungsbefehl erhalten haben!

Noch nicht Steuern genug werden nach Ansicht der Offiziösen in Deutschland gezahlt. Aus Anlaß der Militärvorlage erscheint jetzt ein offiziöser Artikel in mehreren Zeitungen, in dem ausgerechnet wird, daß in Frankreich die Staatsabgaben 78 Frks. auf den Kopf der Bevölkerung betragen, während im Reich und in Preußen nur 25½ Frks. auf den Kopf der Bevölkerung entfallen.

Das ist ganz vorzüglich! Also kann das deutsche Volk noch eine dreimal so große Belastung als heute ertragen. Welche Perspektive für alle Militär- und Marineschwärmer, Weltpolitiker, Kolonialenthusiasten! Geht man der Sache aber auf den Grund, dann stellt es sich heraus, daß es sich nur um direkte Steuern handelt und daß die indirekten gar nicht in Betracht gezogen sind. Wäre dies letztere der Fall, dann würde es sich bald herausstellen, daß der deutsche Steuerzahler mindestens ebenso viel, wahrscheinlich noch mehr als der französische aufbringen muß.

Landerwerb in Syrien und Palästina? Aus London wird der Voss. Ztg. ein Konstantinopeler Telegramm des Standard mitgeteilt, demzufolge deutsche Kapitalisten der Pforte eine Anleihe gewähren wollen, wofür sie die Ueberlassung eines großen Landstrichs in Syrien, wenn möglich auch in Palästina, zur Gründung einer deutschen landwirtschaftlichen Kolonie beanspruchen. Die Zinsen sollen durch Auferlegung verschiedener Bodensteuern verbürgt werden. Ferner werde ausbedungen, daß die Pforte dort keine Beamten ernennen und sich in die Angelegenheiten der Kolonie nicht im mindesten mischen dürfe.

Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten. Wollen deutsche Kapitalisten kolonisieren, so haben sie dazu in Deutschland selbst genug Gelegenheit. Hier giebt es noch weite Flächen Oedland anbaufähig zu machen. Damit würde den Interessen des Volkes mehr gedient sein, als mit dem hier in Rede stehenden Geschäft.

Gnadesuchende Schutzleute. Wilhelm II. hat das Gnadengesuch der drei wegen roher Mißhandlung und Freiheitsberaubung verurteilten Danziger Schutzleute abgelehnt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde der Bäckergeselle Ciesiski aus Minersdorf von der Strafkammer in Inowrazlaw zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Oestreich. Mit einem Angehörigen des höchsten Adels, dem Grafen Eduard Starzenski, geht Genosse Ignaz Daszynski in der Wiener Arbeiter-Zeitung furchtbar ins Gericht. Bereits vor Wochen hatte Daszynski im Parlament den Grafen Starzenski öffentlich scharf angegriffen und seine gemeingefährlichen Umtriebe zum Teil enthüllt; Graf Thun, der Ministerpräsident, und Graf Pininski, der Statthalter von Galizien, waren denn auch schleunigst zu dem unbequemen Sozialdemokraten „herabgestiegen“ und hatten ihm versprochen, strenge Untersuchung zu veranlassen. Aber eine Krähe hackt der anderen das Auge nicht aus! Es geschah gar nichts. Daszynski weist nun dem edlen Grafen öffentlich aus den Hypothekenbüchern nach, daß er zu unerhörten Wucherzinsen Geld ausleiht; 12 bis 15 Proz., das ist der diesem Halsabschneider genehme durchschnittliche Zinsfuß. Die meisten der Schuldner wurden zuerst zu einem „Vermittler“ geschickt, dem sie manchmal bis zu 5 Proz. der verlangten Summe als „Vermittlerkopf“ bezahlen mußten. Dann erst erhielten sie das Geld. Der galizische Graf ist ferner an einem Pfandleihgeschäft beteiligt und ist stiller Teilnehmer an den Heulieferungen für das Militär, die von ihm selbst in seiner Eigenschaft als Bezirkshauptmann abgeschlossen werden. An schwindelhaften Gründungen, bei denen das leichtgläubige Publikum im Vertrauen auf den großen Namen der Beteiligten sein Geld verlor, hat der Schlachzitz mitgegaunert; ein notorischer Lump, der wegen Betrugs flüchtig wurde, war sein Intimfreund — und so mit Grazie weiter. Vielleicht gelingt es, vor den Geschworenen (selbstverständlich richtet sich das Verfahren zunächst gegen Daszynski und nicht gegen den gräflichen Lumpazius) den Mann sogar in Galizien unmöglich zu machen.

Frankreich. Dreyfus' Rückkehr soll den nationalistischen Blättern zufolge der Kassationshof schon vor vierzehn Tagen beschlossen haben. Der Justizminister, von der Entscheidung verständigt, hob hervor, die Rückkehr würde große Ruhestörungen veranlassen; es würde geradezu unmöglich sein, Dreyfus vor den Ausbrüchen des Fanatismus zu schützen; der Kassationshof habe deshalb die Bekanntgabe der Entscheidung vertagt.

Soziales.

— **Eine Genossenschaft zur Erbauung von unkündbaren Arbeiterwohnungen** soll im Monat Januar nächsten Jahres in München ins Leben gerufen werden. Unter den Gründern befinden sich Freiherr v. Hertling und andere ultramontane Fuhrer.

— **An Milzbrandvergiftung** starb in Sprottau, laut ärztlicher Bescheinigung, eine Frau, die in einer Lederfabrik beschäftigt war.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Erläßt nicht locker, der Herr Erste Staatsanwalt Hecht in Insterburg. Mehrere Wahlflugblätter unserer Königsberger Parteigenossen hatte er beschlagnahmen lassen und die Staatsanwälte in Bartenstein und Lyck waren ihm nachgefolgt. Das Gericht in Bartenstein stellte jedoch das Verfahren ein und vor dem Amtsgericht in Lyck erfolgte Nakuld Freisprechung. Ebenso sprach das Landgericht in Insterburg den angeklagten Verbreiter des Flugblattes frei. Nun, nachdem seit der Verbreitung des Flugblätter viele Monate vergangen sind, hat Herr Hecht gegen Nakuld Anklage erhoben und zwar, wie unser Königsberger Partei-Organ mitteilt, wegen ganz derselben Sätze, die schon von drei verschiedenen Gerichtshöfen für straffrei erklärt worden sind. Die Ausdauer des Herrn Hecht ist jedenfalls bewunderungswürdig; man wird aber wohl annehmen dürfen, daß sie doch noch übertroffen werden wird von der Konsequenz der Richter.

§ Von der Beschäftigung des Tabakentrippens ist der im Halberstädter Gefängnis weilende Redakteur Meyer vorläufig wegen seines wenig befriedigenden Gesundheitszustandes entbunden worden. Auch darf er jetzt, wenn auch in beschränktem Maße, Bücher lesen. Aber die Lektüre einer Zeitung und die Selbstbeschäftigung sind ihm nach wie vor nicht bewilligt! —

§ Gehaussuchte wurde in der Wohnung des Dr. Lütgenau in Dortmund nach einer Mitgliederliste des sozialdemokratischen Vereins. Gefunden wurde nichts.

Parteinachrichten.

— Eine Leitung. Während der Weihnachtsfeiertage haben die Parteigenossen in Berlin und den Vororten nicht weniger als 640000 Flugblätter gegen die Zuchthausvorlage und die sog. unparteiische Presse verbreitet.

— Die Moral in der Politik. Der Vorw. schreibt: „Bezüglich der Beschwerden des Genossen Parvus gegen die Redaktion des Vorwärts, betreffend die Verstümmelung einer Erwiderung auf eine seitens der Redaktion gegen ihn gerichtete Kritik und deren persönliche Form, erklärt die Preßkommission:

„Sie bedauert, daß die Redaktion des Vorwärts, nachdem sie auf die Parvus'schen Auslassungen eingegangen war, dem Wunsche des Genossen Parvus, seinen Artikel „Moral und Artillerievorlage“ unverkürzt und unverändert aufzunehmen, nicht entweder willfahrte oder den Artikel zurückschickte, sondern derselben auszugsweise wiedergegeben hat. Sie ist aber nicht mehr in der Lage, die Aufnahme dieses Artikels zu veranlassen, da ihrer Meinung nach die Angelegenheit des Versprechens in der Budgetkommission bezüglich der Artillerievorlage durch die Erklärungen auf dem Parteitage zu Hamburg richtig gestellt ist.

Sie bedauert, daß die Redaktion des Vorwärts gegen Parvus den Vorwurf der offenkundigen Unwahrheit erhoben hat, hält aber diese Angelegenheit für erledigt, da die Redaktion des Vorwärts erklärt hat, daß sie nicht beabsichtigte, den Genossen Parvus der bewußten Unwahrheit zu ziehen.

Sie erklärt aber, daß wenn die Beschwerde des Genossen Parvus sich gegen die Ablehnung des ganzen Artikels gerichtet hätte, auch in diesem Falle die Preßkommission nicht in der Lage gewesen wäre, für die Aufnahme des Artikels, aus den vorher angeführten Gründen, einzutreten.“

— In den Gemeinderat des Dorfes Brambach bei Oelsnitz im Vogtlande wurden die Sozialdemokraten als Vertreter der Ansässigen und einer als Vertreter der Unansässigen gewählt. Unsere Partei hat nun im Gemeinderate sechs Sitze inne.

Gewerkschaftliches.

In der Ofenfabrik von Alfred Knieling in Potschappel sind wegen Maßregelung eines Kollegen Differenzen ausgebrochen.

Der Streik der Former und Kernmacher in der Gießerei von Gebrüder Reuling in Mannheim ist beendet. Die von den Arbeitern gestellten Forderungen sind mit ehrenwörtlicher Zusage der Firma bewilligt worden.

Zur Feier der Eröffnung des Arbeitersekretariats in Frankfurt a. M. fand am Sonntag in der Konkordia eine stark besuchte Gewerkschafts-Versammlung statt, in welcher die beiden Sekretäre, Genossen Kampfmeyer und Gräf, sich der Arbeiterschaft vorstellten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 3. Januar 1898.

* **Als freisinnig-demokratischen Humbug** läßt die Halleische Zeitung den Oberpräsidenten von Sachsen, Herrn v. Bötticher die angebliche Fleischnot kennzeichnen. Wenn der sächsische Oberpräsident auch vielleicht in der Sache mit dem halleschen Schmutzblättchen einer Meinung ist, so besitzt er doch zu viel guten Geschmack, um eine Bezeichnung anzuwenden, die ihn auch äußerlich auf das Niveau der Halleschen Zeitung bringen würde.

* **Freisinnige Männer in freisinniger Beleuchtung.** Der Ableger der hiesigen Saale-Zeitung, der Central-Anzeiger, bringt in seiner Dienstagsnummer eine Auslassung der offiziösen Norddeutschen Allgem. Zeitung über die Ausweisungen in Schleswig-Holstein. Das offiziöse Blatt hält die barbarischen Ausweisungen selbstverständlich für die weiseste Regierungsmaßregel und bestreitet, daß dadurch der deutsche Handel geschädigt werden könnte. Darum müßte auch das von zwei deutschen Exportfirmen an die dänische Handelswelt versandte Rundschreiben (siehe Tagesgeschichte der heutigen Nummer) tiefer gehängt werden. An diesen Erguß des Lauserblattes knüpft der Central-Anzeiger die folgende Bemerkung:

„Das offiziöse Blatt giebt dann den Wortlaut dieses Rundschreibens wieder, das allerdings auf das schärfste verurteilt zu werden verdient.“

Das in Frage stehende Rundschreiben ist unterzeichnet von den Exportfirmen Blell u. Söhne in Brandenburg a. H. und M. Hiller Nachfolger in Berlin. Inhaber der ersteren Firma ist der freisinnige Reichstagsabgeordnete Karl Blell, der den Kreis Hirschberg vertritt, der letzteren der freisinnige Stadtverordnete Leopold Jacobi in Berlin.

Auch das Mutterblatt, die Saale-Zeitung, der die dänischen Ausweisungen jetzt „verständlich“ zu werden beginnen, sagt, daß das Rundschreiben „keinen besonders hohen Grund (!) von geschäftlicher Würde beweist und in solchen Form besser unterblieben wäre“.

Uns will es scheinen, als sei es weniger die „geschäftliche Würde“, die die Mutter allerdings nur zur Mißbilligung und die Tochter dagegen zur „schärfsten Verurteilung“ des Rundschreibens veranlaßt, als das von Tag zu Tag deutlicher hervortretende Abschwenken der beiden „liberalen“ Blätter unserer Stadt nach dem Lager der Reaktion. Immerhin aber verdient die Charakteristik hervorragender Vertreter der freisinnigen Partei seitens freisinniger Blätter der Oeffentlichkeit bekannt gegeben zu werden.

* **Die Hallorenbeschwerde in Berlin.** Am Sonntag ist die Hallorendeputation bereits in der Reichshauptstadt eingetroffen, aber erst für Montag wurde sie in das Schloß zur Gratulation „befohlen“. Da früher wiederholt „unliebsame Mitteilungen“ über die Vorgänge beim Empfang in die Presse gelangt sind, ist den drei Mitgliedern der Deputation diesmal vom kgl. Oberbergamt ausdrücklich Stillschweigen hierüber befohlen worden. Was das wohl für „unliebsame Mitteilungen“ gewesen sein mögen!

* **Die Stadtbahn von Halle** hat im Jahre 1898 426 235 26 Mark Einnahmen gehabt, 51 306 32 M. mehr als im Jahre 1897.

* **Polizeiverordnungen**, durch welche den Schankwirten die Beschäftigung von sittlich nicht einwandfreien Kellnerinnen untersagt wird, sind nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ungültig. Wie in den Entscheidungsgründen dargelegt

---

Der Spitzel.

80] Roman von A. Bouvier.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist eine lange Geschichte,“ sagte Koquelet, „die ich Dir eines Tages erzählen werde ... ich warte wegen Politik am andern Morgen verhaftet und Du begreifst ...“

„Armer Bursche! ...“

„Ich kann Dir jetzt aber wenigstens etwas anbieten. Du siehst mein Kostüm ... bist Du frei? ...“

„Gott sei Dank!“

„Gut! Willst Du an die Vergangenheit anknüpfen, als ob ich erst gestern von Dir weg wäre? Zieh Dich an und laß uns zum Ball gehen ... dann kommen wir wieder hierher zu Dir zurück.“

„Gern, ich werde mich gleich in Gala werfen. Willst Du inzwischen etwas genießen?“

„Ja, gieß mir einen Absynth, damit ich zum Souper guten Appetit bekomme.“

„Hier hast Du ein Glas, hier die Flasche und hier Wasser; gieß Dir selber ein. In zehn Minuten bin ich fertig ... Diese unvorhergesehene Lustpartie amüsiert mich sehr ...“

Und sie eilte nach dem Hintergrunde des Ladens, welcher durch einen Vorhang zum Schlafzimmer eingerichtet war.

Allein in dem Lokal, trank Koquelet langsam seinen Absynth. Er war Liebhaber davon. Aber jetzt richtete die Gewohnheit seine Hand; ein Gedanke erfüllte seinen Kopf und das starre Auge sah nicht, was der Mund trank. Er goß Tropfen auf Tropfen des schrecklichen Liqueurs in das Glas, und als der wollige Schaum sich gebildet hatte, wartete er zuerst einige Sekunden und stürzte das kalte Wasser nach, welches dem Magenstärker seine milchige Opalfarbe giebt.

Er strich mit der Hand über die Stirn, über seine Augen — dann stand er auf und ging zu Felicitas hinein, welche ihre Toilette soeben beendet hatte und vor dem Spiegel stand.

„Du wirst ungeduldig,“ sagte diese, „Du siehst, ich bin fertig.“

Er setzte sich auf einen Stuhl und sagte mit der einfachsten Miene der Welt.

„Wir haben Zeit ... es wird erst gegen ein oder eineinhalb Uhr dort schön sein; es ist kaum eine halbe Stunde nach Mitternacht ... Aber es ist hübsch hier bei Dir jetzt, Felicitas. — Du hast sicher gute Geschäfte gemacht.“

„Du kannst Dir denken, daß, wenn ich fünfzehn Jahre gearbeitet habe, es nicht für Nichts gewesen ist ... Die Zeit ist gottlob vorbei, wo Du mir nur Liebesbriefe schreiben durftest.“

„Du bist also reich und kannst Dich vom Geschäft zurückziehen ...“

„Gerade nicht reich, aber mein Leben ist gesichert ... und wenn ich heute oder morgen meinen Laden verkaufe, werde ich in Paris leben ...“

„Na, weißt Du, das Leben ist dort teuer! ...“

„Aber ich habe, was ich dazu brauche, denn ich habe keine Dummheiten gemacht ... gute Aktien, welche ich nicht so thöricht war, in irgend eine Bank zu stecken ...“

„Ah!“ sagte Koquelet und schloß die Augen, um seinen blitzenden Blick nicht zu zeigen.

Felicitas war angekleidet und sah recht gut aus; groß, rund, frisch, lachend, schönt Augen, hübsche Zähne und volles Haar; so konnte sie von ihren sechsunddreißig Jahren ruhig sechs abziehen.

Sie stiegen in den Wagen und Felicitas schmiegte sich an Koquelet und meinte seufzend:

„Oh! ist das kalt! Du wirst vielleicht nicht, Klemens, daß ich bei Dir und zu einem Balle gehend, mindestens fünfzehn Jahre jünger geworden bin ... Aber Du siehst ja so nachdenklich aus?“

Sie fuhr fort:

„Und Du, hast Du auch gute Geschäfte gemacht?“

„Ich? Ja!“

„Du bist also jetzt gut situiert?“

„Ja, ich bin in einer glücklichen Lage, gerade nicht reich, aber ich habe mehr als ich brauche.“

„Und Deine Frau?“

„Die ist tot,“ sagte Koquelet kalt.

„Ah! ... Eine Zeitlang, weißt Du, lief das Gerücht, daß Du tot seist ... aber ich habe es nicht geglaubt! ... Was hast Du aber gethan, um hoch zu kommen?“

„Ich? ... ich habe es Dir ja gesagt,“ erwiderte der Elende, um Zeit zu finden, eine neue Lüge zu bilden.

„Du hast mir nichts gesagt. Du sagtest mir nur, daß man Dich wegen Politik verhaftet habe.“

„Ja, gut, ich habe mich retten können! Ich fand einen Teilhaber, mit dem ich ein Haus in Sidney gründete.“

„Ein Haus, was für eins?“ fragte Felicitas mit der den Frauen eigentümlichen neugierigen Gleichgültigkeit.

„Ein Haus in ... Leder.“

„Ah! und Du hast Geld verdient?“

„Ja.“

„Und Dein Freund, mit dem Du damals kamst ... Du spieltest mit ihm ... warte doch ... er war angeklagt. Du brachtest ihn nach der Bahn. Erinnerst Du Dich? Er hieß Justin ... nein Gaston, richtig.“

„Ja, ja!“ murmelte Koquelet, „ich erinnere mich, er ist gestorben, aber wir wollen lieber von Dir sprechen; Du willst Dein Geschäft verkaufen und Dich wohl verheiraten?“

„Mich verheiraten? Armer Freund. Dein Gedächtnis läßt Dich im Stich; das ist ja schon lange geschehen, aber ich liebte das Haushalten so, daß es nicht lange dauerte.“

„Und wenn es Dir gelänge, Deinen Handel aufzugeben, würdest Du Dich ganz vom Geschäft zurückziehen?“

„Meiner Treu, ja! Ich habe Dir nichts zu verbergen; Derjenige, welcher mich verunsähte, von meinem Gatten zu gehen, hat mich ausgestattet und mit dem Geld, das ich hernach verdiente, kann ich nun nach meiner Bequemlichkeit leben. Du begreifst, Kleiner, daß wenn man solche Sachen an seine Ohren hängen kann — ich habe sie Dir zu Ehren angelegt — muß man sein Geschäft gemacht haben.“

Und bei diesen Worten zeigte sie ihm ihre Kindesohren, welche ganz rot von dem Gewicht zweier Brillantohrringe von der Größe einer kleinen Nuß, waren.

Koquelet rief bezaubert aus:

„Die Brillanten sind so groß, daß ich sie für Simili hielt, wie viel kosten die denn?“

„Sie sind das erste Geschenk, das mir der Herr, von dem ich Dir sprach, machte. Er war ein höherer Beamter unter dem Kaiserreich. Ich kann seinen Namen nicht nennen, aber er hatte sie gelegentlich gekauft und zwar von einer Wildbane, welche sich ganz gleiche imitieren ließ, damit ihr Mann nicht erfahren sollte, daß sie sie verkauft habe. Er hat sechstausend Francs dafür bezahlt.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990104-16/fragment/page=0002

wird, erhält die Polizeiverwaltung keine Vorsicht, es der sich eine Beschränkung der Schank- und Gastwirte rücksichtlich der von ihnen zu beschäftigenden Kellner und Kellnerinnen entnehmen lasse. Demgemäß ist auch die Polizei nicht ermächtigt, die Schank- und Gastwirte in der Wahl der Kellner und Kellnerinnen durch polizeiliche Verfügung zu beschränken.

* **Fanoschens-Verkauf.** Im Fundbureau, Delitzscherstr. 92, werden am Montag, den 16. Januar, die in der Zeit vom 1. August bis 1897 bis 30. September 1898 abgelieferten und nicht zurückgeforderten Fundsachen, sowie die vom 1. September bis 31. Oktober 1898 bei den Aufbewahrungsstellen hinterlegten und nicht zurückgeforderten Gegenstücke meistbietend versteigert werden.

* **Unfälle.** Der Kellner Wilhelm Bringezu hantierte unvorsichtigerweise mit einem geladenen Revolver. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang dem B. in die Brust. — Der Kaufmann Paul Henze stürzte und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung zu.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche 63 Personen, und zwar an: Scharlach 9, Krämpfen 6, Lungenentzündung 6, Atrophie 3, Bronchialkatarrh 3, Carcinom 1, Marasmus 1, Lungenkatarrh 1, Gehirnentzündung 1, Diphtherie 4, Selbstmord durch Erschießen 1, Bronchitis 1, Magenkrebs 1, Lungenlähmung 1, Lungenschwindsucht 1, Selbstmord durch Erhängen 1, Malaria 1, Arteriosclerose 1, Magen- und Darmkatarrh 1 Hallenwirbelsäulenbruch 1, Herzfehler 1, brandigem Schenkelbruch 1, Lungenödem 1, Blutung in der Brusthöhle 1, allgemeiner Schwäche 2 Brechdurchfall 1, Nierenentzündung 2, Leberciirrhose 1, Unterleibsleiden 1, Schlaganfall 1, Blinddarmentzündung 1, Blasenleiden 1, Lungenempyhsem 1, Speiseröhrenkrebs 1, Altersschwäche 1, bösartiger Lebergeschwulst 1. Darunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Zum dreizehntenmale wird am Mittwoch nachmittag 3½ Uhr die Weihnachtsmärchenaufführungsmöbchen „Dornröschen" bei kleinen Preisen wiederholt. Abends 7½ Uhr geht die völlig neu inszenierte Oper „Der fliegende Holländer" zum zweitenmale in Szene. Die Vorstellung ist im Farben-Abonnement. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die 2. Abonnementsrate am 4. resp. 5. Januar beim Bankhaus Steckner einzuzahlen ist. — Für Mitte dieses Monats hat die Direktion den königl. Hofschauspieler Herrn Karl Wiene vom königl. Hoftheater in Dresden zu einem Gastspiel gewonnen. Herr Wiene hatte in verflossener Spielzeit gelegentlich seines Gastspiels in Ibsens „Volksfeind" einen großen Erfolg und dürfte darum der Gast hochwillkommen sein.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Da die Sonntags-Nachmittagsvorstellung des Weihnachtsmärchens „Die drei Wunderblumen" so außerordentlich zahlreich besucht war, so hat sich die Direktion entschlossen, für Mittwoch, den 4. Januar, nachmittags ¼4 Uhr, noch eine, und zwar die letzte Wiederholung des Märchens anzusetzen und zwar findet auch die letzte Aufführung von „Die drei Wunderblumen" bei außergewöhnlich ermäßigten Preisen (jeder Platz im Parkett kostet nur 50 Pf., jeder Platz im 1. Rang sogar nur 30 Pf.) statt. — Am Mittwoch abend geht nochmals die lustige Novität „Hotel zum Freihafen", welche auch am Neujahrstag den stürmischen Beifall des übervollen Hauses fand, nochmals in Szene. Es ist dies die vorletzte Aufführung dieses Schwankes, welcher vom Freitag ab dem Gastspiel der Schlierseer Platz machen muß. — Das hier so anerkannte und beliebte Schlierseer Bauerntheater ist nämlich von Herrn Direktor Mauthner für einen kurzen Gastspiel-Zyklus engagiert worden, welcher am Freitag, den 6 Januar, mit dem Volksstück „Liesel vom Schlierse" eröffnet wird.

* **Aus dem Bureau des Burgtheaters Giebichenstein.** Von hier wird uns mitgeteilt, daß das Repertoir für diese Woche wie folgt festgestellt ist: Dienstag: Das Gefängnis, Mittwoch: Der Trompeter von Säkkingen, Donnerstag: Der Allerweltsvetter, Freitag, zum vierzehntenmale: Dreyfus, Sonnabend: Der Veteran. In Vorbereitung: Die Maschinenbauer und Robert und Bertram.

---

h. Zeitz. Bürgerliche Blätter teilen mit, daß vom 1. Januar ab in den Amtsgerichten eine Liste kreditunwürdiger Personen ausliegt, die von jedermann eingesehen werden kann. Diese „kreditunwürdigen" Personen sind einmal solche, die den Offenbarungseid geleistet oder seine Leistung grundlos verweigert haben, oder solche, bei denen vom Amtsgericht ein Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens aus Mangel einer entsprechenden Konkursmasse abgelehnt worden ist. Tiefsinnig wird der Notiz die Bemerkung hinzugefügt, daß man sich im Handels- und Gewerbestande sehr viel von dieser Einrichtung verspreche. Wie durch eine solche Liste dem Untergange des Kleinhandelsstandes abgeholfen werden kann, ist durchaus nicht einzusehen. Der kleine Handelsmann und der Handwerker sehen sich schon vor, wem sie Kredit geben sollen, dazu sind sie bei den heutigen Verhältnissen gezwungen; aber es kann deshalb doch alle Tage vorkommen, daß sie von Personen, die ihnen durchaus „kreditwürdig" schienen und die auch nicht in jener Liste aufgeführt sind, hineingelegt werden. Was aber für die Handwerker und den Handelsstand noch schlimmer ist, das ist, daß bei ihnen Bestellungen 2c. überhaupt sehr wenig eingehen. Die Großbazare und die großen Fabriken schöpfen das Fett ab, der kleine Mann kann mit ihnen nicht konkurrieren, und so wird er allmählich aufgerieben. Es ist also eine Täuschung, wenn man meint, mit Mitteln, wie mit der Liste kreditunwürdiger Personen, dem Untergang des Handels- und des Gewerbestandes entgegen zu arbeiten. Das kann wohl den einen oder den anderen vor einem Nachteil bewahren, den Ruin des Mittelstandes hält aber nichts auf.

Zeitz. Im Panorama International im Preußischen Hof, eine Treppe, ist in dieser Woche eine Reise durch Spanien aufgestellt. In 25 Bildern wird die Stadt Tarragona nebst Umgegend und darnach die Städte Porco und Gleche in verschiedenen Scenen dem Beschauer vorgeführt. Der Besuch ist sehr zu empfehlen. In der nächsten Woche kommt die 2. Reise durch Triest und das Schloß Miramar.

Zeitz. Die Bevölkerung betrug am 30. November 1898: 26 706 Einwohner, Zugang seit dieser Zeit 240, Abgang 230, mithin Zugang 10. Bestand am 31. Dezember 1898: 26 716 Einwohner.

Naumburg. Gegen das Militarismus. Wie jetzt bekannt wird, ist zur Herstellung eines Uebungsplatzes für die event. nach hierher zu verlegende Artillerie-Abteilung die Hochebene zwischen Wilsdorf und Kösen in Aussicht genommen. Der Flächeninhalt des zukünftigen Uebungsplatzes ist weit über 300 Morgen.

Bitterfeld. Am 26. Dezember fand in Oelzners Lokal eine öffentliche Versammlung der Maschinisten und Heizer, sowie Berufsgenossen von Bitterfeld und Umgegend statt. Kollege Kirschnick aus Berlin besprach in kurzer und klarer Weise die traurige Lage der Kollegen in Deutschland. Der einzige Weg zur Verbesserung ist die Organisation. Jeder Kollege müßte derselben beitreten. In der Diskussion sprach Kollege Lehmann-Leipzig über die drohende Vernichtung des Koalitionsrechts und forderte die Anwesenden auf, sich dasselbe nicht verkümmern zu lassen, sondern dahin zu wirken, daß es verbessert werde. Kollege Lehmann forderte auch die Anwesenden auf, die Arbeiterpresse zu unterstützen. Nachdem hielt Kollege Kirschnick einen Vortrag über Elektricität. Darauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute, den 26. Dez. tagende öffentliche Versammlung der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen von Bitterfeld und Umgegend erklärt sich mit dem Referenten Kirschnick vollständig einverstanden. Die Kollegen verpflichten sich, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß alle Kollegen der Organisation beitreten, um an dem Befreiungswerke des Proletariats teilzunehmen. Als Delegierte zum Gewerkschaftskartell wurden Gust. Schnürpel und Wilhelm Lehmann gewählt. Mit einem Hoch auf den Deutschen Maschinisten- und Heizerverband wurde die Versammlung geschlossen.

Bitterfeld. Auf dem sogenannten Heuwege, der von Reuden nach Bobbau führt, wurde Mittwoch mittag die Frau eines Reudener Gutsbesitzers überfallen, vergewaltigt und ihres Portemonnaies beraubt. Der bisher unbekannte Wüstling hatte die Frau mit dem Messer zu erstechen gedroht.

Schkeuditz. Im hiesigen Gasthofe zu Bargleberau gelangen am 9. Januar, vormittags 8½ Uhr Brennhölzer aus der Oberförsterei meistbietend zur Versteigerung.

Delitzsch. Die Wahl des Bürgermeisters Rammbold ist von der Regierung bestätigt worden.

Herzberg. Friede sei mit Euch und dem Menschen ein Wohlgefallen, von diesen Worten in allen Varietäten trifft die hiesige freisinnige Zeitung jetzt immer. Dies hat die größte Leuchte des hiesigen Freisinns, der Schuhmachermeister Franz Hartmann wahrscheinlich so gut beherzigt, daß er seinen Arbeitern ein Weihnachtsgeschenk in Gestalt eines Abzugs von 10 Pf. pro Paar Stiefel bescherte. Daß die Arbeiter von dieser Art Wohlgefallen nicht sehr erbaut waren, versteht sich von selbst. Am Freitag fand eine zahlreich besuchte Versammlung statt. 19 von 25 Arbeitern beschlossen, wie im Volksblatt bereits berichtet wurde, unter diesen Umständen die Arbeit sofort niederzulegen. Jedenfalls war der Herr erstaunt, daß die Arbeiter kreisnackiger waren, wie vor 6 Jahren, wo sie sich 10 Pf. Abzug ohne Widerrede gefallen ließen. Der gewählten Kommission gegenüber saß Herr Hartmann aber noch auf dem hohen Pferde, er erklärte, daß er so viel Lohn zahle, wie er wolle, er nehme Arbeiter nach seinem Belieben. Diesmal wird er sich jedoch täuschen, denn nur sechs der schwächsten Arbeiter sind in Arbeit geblieben. Schrecklich muß es allerdings für ein Unternehmergemüt sein, sich so plötzlich der Ernährer herauszuhalten zu sehen, und daraus erklärt es sich, daß Herr Hartmann versuchte, Uneinigkeit in die Reihen der Ausständigen zu tragen, indem er einigen der besten Arbeiter versprach, den alten Lohn weiter zu zahlen. Doch der böse Geist war infolge der professionellen Hetzereien, wie die Herren sich geschmackvoll ausdrücken, in die Arbeiter gefahren, so daß sie sich durch das Angebot nicht bestechen ließen. Durch seine Handlungsweise hat Herr Hartmann wenigstens einmal die hiesigen Arbeiter aufgerüttelt, der Verein hat in wenigen Tagen ca. 30 Mitglieder gewonnen und die noch fernstehenden Kollegen schließen sich hoffentlich auch bald an. In der am Freitag stattgefundenen Versammlung wurde die Handlungsweise des Herrn Hartmann unbarmherzig kritisiert und beschlossen, mit allen Mitteln gegen die Lohnreduktion anzukämpfen, um so mehr, als ein Verdienst von 14 Pf. pro Stunde noch lange nicht darnach ist, um ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen, geschweige, daß 13 Pf. dazu reichen sollen. Einer der Redner machte die treffende Bemerkung, daß jedenfalls der Kuchen und das Kneipen während der Feiertage manchem Unternehmer etwas teuer geworden sei und die Arbeiter jetzt die Zeche bezahlen sollen. Der Geist der Ausständigen ist gut, und wenn Herr Hartmann glaubte, da die Miete vor der Thüre war, so würden die Arbeiter zu Kreuze kriechen, da hat er sich geirrt. Die Arbeiter hoffen um so mehr auf den Sieg ihrer Sache, als auch die öffentliche Meinung auf Seite der Arbeiter steht.

Die Streikenden bitten um Unterstützung. Geldsendungen nimmt Kollege Mätzsch, Schlieserstr. 37 entgegen.

Eisleben. Zwei Urteile. Das hiesige Schöffengericht fällte am 31. Dezember zwei Urteile, die neben einander gestellt zu werden verdienen. Der Müller Otto Hauenstein aus Unterspersteds, ein Grundbesitzer, traf im Herbst mehrere Frauen, welche auf seinem Kartoffelacker Nachlese hielten. Ohne weitere Erörterung drang er auf die Frauen ein, riß die Ida Zeising an ihrem Korbe zur Erde, schleifte sie mehrere Schritte fort und trat sie mit seinen Stiefeln vor den Unterleib. Die Anna Kunzel stieß er vor die Brust und versetzte ihr mehrere Hiebe, während er mit der Christiane Kosterke noch brutaler verfuhr, indem er diese mit seinem Stocke mehrere Male derartig über den Kopf schlug, daß die Frau stark blutete. Während der Vertreter der Staatsanwaltschaft eine Strafe von 4 Monaten Gefängnis beantragte, hielt das Schöffengericht eine Geldstrafe von **100 M.** eo. 10 Tagen Gefängnis für eine genügende Sühne.

Unmittelbar darauf hatte sich der Geschirrführer Otto Siebert aus Eisleben, ein armer Teufel, zu verantworten. Er hatte im November die Frau eines Handelsmannes mit einem Stock über Kopf und Arm geschlagen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu **fünf Monaten Gefängnis.** Das sind zwei Urteile ein und desselben Gerichtshofes!

Eisleben. Die Mansfeld'sche Kupferschieferbauende Gewerkschaft hat in dem langwierigen Prozeß, der die Stadt Bernburg gegen sie wegen Verletzung des Saale- und Bernburger Leitungswassers führte, ein obsiegendes Urteil erstritten, indem das Oberlandesgericht zu Naumburg die Stadt Bernburg mit ihrer Klage abgewiesen hat. Die unterlegene Partei will das Reichsgericht anrufen.

Bölpke. Bergmannslos. Im Schachte 3 der Grube „Caroline" bei Offleben lief ein mit Kohlen beladener Wagen ab und raste mit großer Gewalt auf einen anderen von einem Menschen geschobenen Förderwagen. Der Arbeiter wurde durch den heftigen Stoß gegen einen Türstock geworfen und augenblicklich getötet. Der Verunglückte ist aus Posen.

Mühlhausen. Drei Schulärzte sollen von Ostern 1899 ab für die beiden hiesigen Volksschulen, sowie für die Mittelschulen einschließlich der höheren Mädchenschule gegen eine entsprechende Vergütung angestellt werden.

Wittenberg. Erstickt. Die Witwe Krumbach, Mittelstr. 31 wohnhaft, hatte sich in Abwesenheit ihrer Kinder ein Ofen zu schaffen gemacht. Hierbei müssen Kohlen herausgefallen sein, die so viel Kohlengase entwickelten, daß die Frau erstickte.

Mühlberg. Am 9. Januar d. J., abends 8 Uhr, findet hier eine Volksversammlung statt. Das Referat hat der Reichstagsabgeordnete Rosenow-Chemnitz übernommen.

Lauchhammer. Arbeiter-Risiko. Bei der Arbeit drang dem auf dem Hüttenwerke bei Lauchhammer beschäftigten Schlosser Paust aus Naundorf ein abspringender Stahlspahn in das linke Auge. Dieses lief unmittelbar aus.

Erfurt. Gehaltserhöhungen. In einer vertraulichen Sitzung beschlossen die Stadtverordneten die Zustimmung zu der beantragten Erhöhung der Magistratsgehälter. Danach erhält der Oberbürgermeister eine Zulage von 2000 Mark, der Bürgermeister eine solche von 1000 Mark; für die besoldeten Stadträte und Stadtbaurräte wurde eine Gehaltsskala beschlossen, nach welcher das mit 4500 Mark beginnende Gehalt in 3jährigen Erhöhungen von 500 Mark bis zur Maximalhöhe von 8000 M. steigt. Außerdem sollen Zulagen erhalten: Der Schlachthausdirektor 300 Mark, der Standesbeamte 400 M., der Hausverwalter Franke 150 M., die Funktionszulage des Botenmeisters soll um 50 M. erhöht werden. Die Kanzleidiätare sollen im Gehalt den Unterbeamten gleichgestellt und ihre Bezüge auf 1200 Mark erhöht werden, die Jahresremuneration der 4 Flurschützen soll von 900 auf 950 Mark, das Kleidergeld von 60 auf 80 Mark steigen. — Es sind somit für die Subaltern- und Unterbeamten 41 070 Mark bewilligt. Hinzu kommen noch etwas über 3000 M. für die Magistratsmitglieder. Leer ausgegangen sind nur einer der Stadtbauräte und der von den Mainkawallen bekannte Polizeiinspektor Metzler, für den letzteren ist weder vom Magistratstisch noch von der Kommission ein Wort gesprochen. Ob das seine Ehrgefühl der beiden Herren wohl so weit geht, aus diesem Verhalten der Kollegien die Konsequenzen zu ziehen?

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Vom Scheunenboden stürzte der 64jährige Arbeiter Wilhelm Bierbaß in Querfurt ab und zog sich eine klaffende Stirnwunde und einen Bruch des rechten Schlüsselbeins zu. — Beim Durchgehen von Pferden wurde der Knecht Paul Büttner in Esperstedt vom — en geschleudert und überfahren. Er erlitt mehrere Rippenbrüche und bedeutende Kopfverletzungen. — Auf einem Teiche bei Burg sind die beiden Söhne des Fuhrwerksbesitzers Röte, Knaben im Alter von 9 und 10 Jahren, eingebrochen und ertrunken. — In Hohenmölsen wurde ein dreizehnjähriger Schulknabe aus Zeisch bei einem Einbruchsdiebstahl im Bäckerladen abgefaßt. — Die Schulpflichtige Alice Reywoud in Bitterfeld, die sich in der Neujahrsnacht eine Kugel in die Brust jagte, ist gestorben. — Der Gastwirt K. in Wallendorf, der in der Neujahrsnacht seinem Leben ein Ende zu machen versuchte, ist in die Irrenanstalt in Nietleben gebracht worden. — In der Herberge zur Heimat in Bitterfeld entstand in der Neujahrsnacht, während alles schlief, Feuer. Es gelang jedoch, dasselbe bald Herr zu werden.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 30. Dezember 1898.

Erfolglos war die Berufung des Staatsanwalts in der Sache des Sattlers Wilhelm Robert Herzog aus Leipzig, der vom hiesigen Schöffengericht von der Anklage, die dortige Polizeibehörde beleidigt zu haben, freigesprochen worden war. Herr Oberbürgermeister Staude hat den Strafantrag dazu gestellt. Am 3. September fand im Restaurant Stadt Leipzig eine öffentliche Sattlerversammlung statt, in welcher der Angeklagte über die Beschränkung der Sonntagsarbeit sprach. Sattlers des überwachenden Polizeisergeanten Hauelß ging bei der Polizeiverwaltung ein Bericht ein, wonach Herzog in jener Versammlung gesagt haben sollte: „Die Polizei scheint mit den Meistern unter einer Decke zu stecken und versucht, die Sache (Sonntagsarbeit) zu vertuschen." Nach den Zeugenaussagen in erster Instanz konnte das Schöffengericht aber nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Angeklagte so gesagt habe. Er behauptet heute wie auch früher, gesagt zu haben: „Macht es so wie in Leipzig und wählt für die Werkstätten Kontrollkommissionen und zeigt die vorkommenden Fälle der Polizei an. Ich kann doch nicht annehmen, daß die hallesche Polizei mit den Meistern unter einer Decke steckt und die Sache zu vertuschen sucht." Die Zeugnisaussagen standen sich gegenüber; der Sergeant bekundete, die Aeußerung nach dem Wortlaut der Anklage gehört zu haben, während andere Zeugen das Gegenteil aussagten. Der Staatsanwalt, der gegen das freisprechende Urteil Berufung eingelegt hatte, meinte, er müsse der Angabe des Beamten Glauben schenken, da der Ueberwacher der Versammlung berufsmäßig tätig war und die Möglichkeit vorliege, daß sich die anderen Zeugen geirrt haben. Der Angeklagte habe allerdings in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und jene Aeußerung wohl mehr aus Ungeschick als aus Bosheit getan, weshalb eine Geldstrafe von 50 Mark eventl. 10 Tage Gefängnis zu beantragen seien. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Herzfeld I, weist auf die widersprechenden Zeugenaussagen hin und beantragt nach längeren Ausführungen Freisprechung. Das Gericht kam zu wie in erster Instanz zur Freisprechung und verwarf die Berufung des Staatsanwalts.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Dienstknecht Wilhelm Meißner aus Bennewitz, der wegen Bedrohung und Sittlichkeitsverbrechens unter Anklage stand. Der bisher unbestrafte Angeklagte ist 20 Jahre alt, aber schon Vater zweier unehelicher Kinder. Sein Vergehen bestand darin, daß er ein noch nicht 16jähriges Mädchen, dessen jugendliches Alter ihm bekannt war, verführte. Um dieses Geschehnis nicht rächbar werden zu lassen, bedrohte er das Mädchen mit den Worten: „Wenn Du von dem Verkehr etwas sagst, dann stoße ich Dir die Düngergabel in den W. . . . ." Der Angeklagte wurde dem Strafantrag gemäß zu 2 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt. Als strafmildernd kam seine bisherige Unbescholtenheit in Betracht.

Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung hatten sich zu verantworten die 59jährige Gesindevermieterin Wilhelmine Löbert geb. Hart aus Bernburg, deren Tochter, die 21jährige Anna Löbert aus Merseburg, und die 17jährige Ida Standau aus Mengatitzerleben. Ida Standau war zu Löberts nach Bernburg gekommen, um sich einen Dienst nachweisen zu lassen. Anna Löbert, mit der sie zunächst verhandelte, richtete an sie die Frage, ob sie schon einmal gedient habe, und nachdem sie diese Frage verneint, ob sie einen Erlaubnisschein vom Vater habe. Als die Gefragte hierauf entgegnete, den Schein zu Hause gelassen zu haben, stellte Anna Löbert mit dem Einverständnis der Ida St. einen Erlaubnisschein auf den Namen des Vaters der Ida St. aus. Mit dieser gefälschten Urkunde ging die Dienstsuchende zu Frau Löbert und dann zum Gutsbesitzer Behrend in Lebendorf, der die Standau mietete und derselben den sogen. Mietsthaler, sowie Frau Löbert für ihre Bemühungen 3 M. aushändigte. Ida Standaus Vaters war aber nachträglich mit der Vermietung nicht einverstanden und hatte den Mietsthaler an Frau Löbert zurückgesandt mit dem Ersuchen, das Geld dem Behrend einzuhändigen. Diesem Auftrage war aber Frau Löbert nicht nachgekommen. Sie wurde deshalb wegen Unterschlagung zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt, während die Ida Standau wegen Urkundenfälschung die erhöhte Gefängnisstrafe von 1 Woche erhielt. Anna Löbert wurde freigesprochen mit der Begründung, daß sie nach Ida Standaus Versicherung habe annehmen können, der Vater sei mit der Vermietung einverstanden.

Halle, den 2. Januar 1899.

Ein schwerer Unglücksfall, der sich Anfangs November v. J. in Merbitz bei Löbejün ereignete und einem fünfjährigen Kinde das Leben kostete, Lasse für den 64 Jahre alten, bisher unbestraften landwirtschaftlichen Aufseher Gottlieb Dönau aus Merbitz eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung zur Folge. Der Angeklagte führte zu seiner Sicherheit bei Ausübung seines Dienstes einen schußgeladenen Revolver bei sich, den er, wie er angab, zu Hause gewöhnlich in einen Schrank zu verschließen pflegte. Nur das einzige Mal, an dem so verhängnisvoll gewordenen Tage, hatte Dönau die Waffe auf einen Schrank in der Wohnstube gelegt, als er zuerst nach Hause kam. Am andern Morgen war er nach der Arbeit gegangen und hatten seine beiden Enkel, Knaben im Alter von 5 und 7 Jahren, einen Stuhl an jenen Schrank gerückt, um nach Spielzeug oder dergl. zu suchen. Hierzu war der Stuhl nicht hoch genug gewesen, weshalb die Knaben noch eine Fußbank auf den Stuhl gestellt und es dadurch ermöglicht hatten, daß einer von ihnen auf den zwei Meter hohen Schrank reichen konnte. Der fünfjährige Otto Angerstein war auf diese Stellage geklettert, aber durch einen Schuß getroffen heruntergestürzt. Der aus Löbejün herbeigeholte Arzt hatte festgestellt, daß ein Geschoß den Knaben in der Magengegend getroffen hatte. Die dadurch verursachten schweren inneren Verletzungen hatten am nächsten Tage den Tod des kleinen Angerstein herbeigeführt. Der Angeklagte erklärte unter Zeichen tiefer Erschütterung, daß er durch den Verlust seines kleinen Enkels selbst schwer getroffen sei. Der Staatsanwalt erachtete fahrlässiges Verschulden für erwiesen, da dieser den scharfe-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990104-16/fragment/page=0003

geladenen Revolver nicht sicher verwahrt gehabt habe. Der vorliegende Fall sei jedoch zur Verhängung einer gelinden Strafe geeignet, die in Höhe von 3 Tagen Gefängnis angemessen sein dürfte. Der Gerichtshof kam zur Freisprechung des Angeklagten.

Versammlungsberichte.

† **Müller.** Die Generalversammlung am Montag, den 26. Dezember, beschäftigte sich zunächst mit der Abrechnung von der Lokal- sowie Unterstützungskasse für das 4. Quartal 1898. Beide Kassen wurden geprüft und für richtig befunden, was die anwesenden Revisoren bestätigten. Dann folgte die Gesamt-Abrechnung resp. der Jahres-Abschluß, der ebenfalls für richtig befunden und der Kassierer entlastet wurde. Der Kassierer klagt ferner über die restierenden Beiträge. Es wird beschlossen, die Restanten im Fachblatt bekannt zu geben. Dann erstattete der Vorsitzende noch einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Geschäftsjahr, was als zufriedenstellend zu bezeichnen ist. Hierauf wurde der Gesamt-Vorstand neu resp. wiedergewählt. Nach Schluß der gutbesuchten Versammlung folgte eine Kinderbescherung, welche starken Zuspruch fand. Durch Gesang und ein kleines Tänzchen seitens der Kinder fand die Feier ihren Abschluß.

C. K.

Vermischtes.

* **Wilhelm II. und seine Schlösser.** Durch die Presse geht jetzt eine Notiz, in der erzählt wird, daß Wilhelm II. genau ein halbes Hundert Schlösser besitzt. Davon sind in Berlin drei: das königl. Schloß, das Schloß Bellevue und Schloß Monbijou. In Potsdam befinden sich dreizehn: Stadtschloß, Neues Palais, Babelsberg, Sanssouci, Marmorpalais, Orangerie, Jagdschloß Stern, Belvedere, Sacro, Charlottenhof, bairisches Haus im Wildpark, Landhaus Alexandrowska und das Schloß auf der Pfaueninsel; in Kassel das Stadtschloß, die Löwenburg und Wilhelmshöhe; in Hannover das Residenzschloß. Ferner gehören dem Kaiser die Schlösser in Wiesbaden, Urville, Straßburg i. E., Stolzenfels, Springe, Burg Sonneck a. R., Rominten, Schönhausen, Schwedt a. O., Benrath, Breslau, Brühl, Jagdschloß Grunewald, Celle, Charlottenburg, Erdmannsdorf, Freienwalde a. O., Jagdschloß in der Göhde, Schloß Georgsgarten, Burg Hohenzollern, Homburg v. d. Höhe, Hubertusstock, Jägerhof bei Düsseldorf, Königsberg i. Pr., Kadinen, Königs-Wusterhausen, Letzlingen, Oliwa und das Stadtschloß in Kobleng. Wie viel arme preußische „Unterthanen" mag es wohl geben, die nicht einmal so viel haben, um ihr Haupt betten zu können!

* **Lustmord in Wien.** Am Sylvesterabend wurde in der österreichischen Reichshauptstadt abermals ein Lustmord begangen. Der 20jährige Fleischergeselle Schofteritz ermordete durch Messerstiche in den Hals die Prostituierte Anna Spilka. Der Mörder wurde sofort festgenommen und jämmerlich geprügelt. Er simulierte Bewußtlosigkeit, gestand jedoch heute die furchtbare That ein. Die Polizei vermutet, daß er auch den Mord an der Prostituierten Hofer verübte.

* **Blutige Ausschreitungen.** In Grünwald bei Gablonz (Böhmen) kam es am Neujahrsmorgen zu blutigen Ausschreitungen. Im Gasthof „Zur Schweiz" und auf der Straße fand eine Prügelei tschechischer Ziegelarbeiter unter einander statt. Als auf der Straße Hilferufe ertönten, eilten aus dem benachbarten Gasthofe „Zum Tiroler" mehrere Personen zur Hilfe herbei. Kurz darauf fielen aus dem Haufen der Streitenden mehrere Schüsse, durch welche zwei Arbeiter tödlich verletzt wurden; einer derselben starb bald darauf. Auch der Wirtssohn aus dem „Tiroler" wurde durch Messerstiche tödlich verletzt. Im Orte herrscht große Erregung.

* **In London** sind die Omnibisse bis jetzt bis 1 Uhr nachts gefahren; später kann man sich nur der Droschke bedienen. Von Neujahr an will nun die North-Metropolitan-Tramway-Gesellschaft die ganze Nacht alle 20 Minuten Wagen fahren lassen.

* **Non bossumus!** Als Professor Delbrück die erste Vorlesung nach Bekanntwerden des Disziplinarverfahrens gegen ihn abhielt, bereiteten ihm die Studenten eine glänzende Ovation. Auf dem Katheder fand er, wie die W. a. M. mitteilt, ein Zettelchen mit nachstehenden Versen:

Den Kultus machen wir nicht mit:
Non bossumus! Herr Bosse, wir sind quitt!

Herr Delbrück verlas die Verse nicht, sondern steckte sie nur lächelnd in die Tasche.

* **Eine ergötzliche Angelegenheit** kam vor der Strafkammer des Landgerichts zu Hechingen in zweiter Instanz zur Aburteilung. Ein Trockenfischhändler verkaufte einem Metzinger eine angeblich fehlerlose Kuh. Wie erstaunte aber der Käufer, als eines Tages das Tier plötzlich seinen Schwanz verlor! Die Untersuchung ergab, daß der Schwanz nur künstlich mittels Pech angeklebt war. Der Verfasser, der dieses Kunststück fertiggebracht hatte, hat gegen das schöffengerichtliche Urteil, das ihn deshalb zu 14 Tagen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe verurteilte, Berufung eingelegt. Die Strafkammer bestätigte aber das erste Urteil und legte dem Angeklagten die Kosten der zweiten Instanz auf, so daß ihm die Schwanzreparatur ziemlich teuer zu stehen kommt.

Aus dem Reiche.

Berlin. Belodigung des Kaisers. Auf der Fahrt des Prinzen Heinrich nach Sibirien hat das Kriegsschiff „Deutschland", wie aus einem in der Voss. Ztg. veröffentlichten Brief eines Maschinisten des Schiffes hervorgeht, 14,7 Knoten gemacht, also mehr als die Maschine zu leisten habe; hierfür ist eine Belobigung des Kaisers eingetroffen und vor versammelter Mannschaft in Tsintau verlesen worden. Prinz Heinrich sei beauftragt, der Besuch des Königs von Siam in Berlin zu erwidern. Im Juli würden sie jedenfalls abgelöst und dann im September in der Heimat eintreffen.

Berlin. Das ist ein Geschäft. Emil Thomas, der den Hallensern von seinem Gastspiel im hiesigen Thalia-Theater bekannt ist, trat in der Sylvesternacht in einer kleinen Szene im Wintergarten zu Berlin auf. Er hatte ungefähr 10 Minuten auf der Bühne zu thun. Dafür erhielt er rund 1000 Mark.

Berlin. Ella Goltz, die Geliebte des berühmten Banknotenfälschers Grünenthal soll sich mit einem Dr. O. in Bukarest verlobt haben. Der Arzt hatte infolge des Prozesses ein derartiges Interesse an der Dame gefunden, daß er sie schriftlich um ihre Photographie bat und sodann schriftlich um ihre Hand anhielt. Auf Zureden der Verwandten hat Frl. Goltz ihr Jawort gegeben. Am ersten Feiertage sind die Ringe ausgetauscht worden. — Nach anderen Mitteilungen will Ella Goltz zur Bühne gehen, natürlich nur aufs Brettl nicht auf die Bretter.

Berlin. Mord. In der Nacht zum Neujahr wurde der Hausverwalter der chemischen Fabrik von Elkan, Haselow, von Einbrechern, die er überraschte, ermordet. Die Thäter sind entkommen.

Spandau. Schwarze Pocken. Wegen des Ausbruchs der schwarzen Pocken auf dem Auswandererbahnhof Ruhleben sind sämtliche auf diesem Bahnhof beschäftigte Personen geimpft worden. Für alle anderen Personen ist der Bahnhof streng abgesperrt.

Ratibor. Selbstmord eines Richters. In Loslau erschoß sich in seiner Wohnung der Amtsrichter Meberhöfer.

Darmstadt. Verschwundener Professor. Prof. Dr. Otto Harnak von der hiesigen technischen Hochschule, welcher seit ca. 8 Tagen zum Besuche seines Schwiegervaters in Berlin weilt, wird seit dem 30. Dezember v. J. vermißt. Derselbe ging an dem genannten Tage nach 11 Uhr abends durch den Thiergarten und ist in seinem Absteigequartier nicht eingetroffen.

Mainz. Ein netter Ehemann. Auf seiner Hochzeitsreise hat ein hiesiger Kaufmann seine ganze Mitgift im Betrage von 30000 M. in Monako verspielt und ist ausgerissen. Seine junge Frau ließ er mittellos in Monako sitzen.

Dresden. Große Acetylengas-Explosion. In der Nacht auf Montag explodierte im Restaurant Wüstlich zu Cossebaude der Gasometer der Acetylengasanlage. Der Besitzer war mit offenem Licht einem Apparat zu nahe gekommen. Die Anlage wurde vollständig in die Luft gesprengt, auf eine Entfernung von 200 Metern wurden sämtliche Fensterscheiben zerstrochen, die Giebelwand eines 60 m entfernt stehenden Hauses wurde vollständig eingedrückt. Zwei Personen wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Dresden. In unbeschreiblichem Elend ist hier ein Lehrer aus dem Leben geschieden. Dem Manne sind in seiner 26jährigen Ehe 15 Kinder geboren worden, von denen bei seinem Tode noch acht am Leben waren. Bei diesem „reichen Kindersegen" konnte er auf seinen grünen Zweig kommen und hatte vorzugsweise mit den bittersten Sorgen zu kämpfen. Bei seinem Tode fanden sich in seinem Nachlasse ganze fünf Pfennige vor. Eine von der Dresdener Lehrerschaft veranstaltete Sammlung für die bedauernswerten Hinterlassenen ergab den anziehnlichen Betrag von 1200 M. Außerdem wurden alle Kassen der Berufsgenossen, die für außerordentliche Notfälle vorhanden sind, zu Unterstützungen in Anspruch genommen. — Auch ein schönes Gegenwartsbild!

Stuttgart. Zuhälter gegen Polizisten. In der Sylvesternacht geriet eine Schutzmannspatrouille mit Zuhältern ins Handgemenge. Hierbei wurde ein Polizist von einem 17jährigen Burschen durch einen Stich in die Lunge lebensgefährlich und ein anderer Schutzmann nicht unbedeutend verletzt.

Augsburg. Gräßlicher Unglücksfall. In der Hofbuchdruckerei der Gebrüder Reichel geriet ein 17jähriger Lehrling auf bis jetzt unaufgeklärte Weise in das Schwungrad, wobei ihm der Kopf buchstäblich vom Rumpf gerissen wurde.

Sarstedt. (Hannover.) Ein neuer Kriecher. Der als Präsident des Sarstedter Kriegervereins im Vorderteffen gegen den inneren und äußeren Feind auf der Wacht stehenden Kämpfer für Religion, Ordnung und Sitte, Maurermeister Ignatz Borchardt, erhielt vom Landgericht in Hildesheim wegen thätlicher Beleidigung seines noch nicht 15jährigen Dienstmädchens vier Wochen Gefängnis.

Wörlitz (Anh.). Kindesmord. Ein bei einem Lehrer in Diensten stehendes Mädchen gab, während ihre Herrschaft verreist war, einem Kinde das Leben, tötete es aber alsbald und versenkte es im Abort.

Mühlberg.

Den Parteigenossen von Mühlberg und Umgegend zur Kenntnis, daß ich in der Parteiversammlung am 25. Dezember 1898 mit allen gegen eine Stimme zum Vertrauensmann wiedergewählt worden bin. Alle Anfragen betr. Parteiangelegenheiten sind an mich zu richten, ebenso alle Parteigelder an mich abzuführen.

Karl Seelisch, Vertrauensmann,
Mühlberg.

Briefkasten der Redaktion.

B. und P. Da P. sich in keiner Weise an der Ausführung der Akkordarbeit beteiligt hat, würde das Gewerbegericht entsprechend den Urteilen in ähnlichen früheren Fällen, dahin entscheiden müssen, daß P. freiwillig vom Vertrag vor Beginn der Arbeit zurückgetreten ist und demzufolge keinerlei Anrecht auf einen etwaigen Gewinn aus der Arbeit hat, wie er auch nicht würde zur Deckung eines Defizits heranzugezogen werden können.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 31. Dezember.

Aufgeboten. Der prakt. Arzt Georg Schlomka, Krokau u. Emma Nadig, Germatzk. 6. Der Maschinen-Ingenieur Otto Krüger, Hannover und Helene Richter, Zwingerstraße 14. Der Kaufmann und Generalagent Max Abmann, Breitestraße 8 und Johanna Schomerus, Detmold. Der Töpfer Gotthard Storch, Harz 25 und Augusta Schröpfer, Giebichenstein. Der Kaufmann Alfred Weiß, Halle a. S. und Martha Joß, Merseburg.

Geschlossen. Der Marktheller Kuhke, Ludwigstr. 22 und Marie Apitzsch, Lochau. Der Heilgehilfe Reichhold u. Anna Oehler, Hagenstr. 7. Der Fabrikarbeiter Stern, Trödel 6 u. Wilhelmine Hinrichs, Bernburgerstraße 8. Der Fabrikarbeiter Schmidt, Gr. Brauhausstraße 23 und Marie Kröhnert, Alter Markt 21. Der Hilfsbremser Wenkel, Krukendorfstraße 11 und Anna Gläsicher, Goethestraße 47. Der Schirmwicker Weiterling, Schmerstraße 26 und Helene Hüpert, Brüderstraße 6. Der Fabrikarbeiter Tormaer, Weingärten 25 und Auguste Brömme, Rittersstraße 4. Der Maler Rost, Böhmlitzerstraße 93 und Minna Herrmann, Thorstraße 17. Der Former Läßig, Anterstraß. 6 und Marie Würzberg, Mansfeldstraße 32. Der Eisendreher Korsoldt gen. Kern, Grosewegs 17 und Marie Kunig, Geiststraße 33.

Geboren. Dem Mag.-Bur.-Assist. Deitzel, Fritz Reutersstr. 7. S. Dem Holzhäuer Mühlich, V. Vereinsstraße 5, S. Dem Schlosser Leibrich, Ludwigstraße 8, S. Dem Eisendreher Teutschbein, Grünstraße 27, T. Dem Fabrikarbeiter Wolz, Spitze 27, S. Dem Schriftsetzer Muthacke, Mühlgasse 2, S. Dem Geschäftsführer Mettler, Buggenhagenstraße 1, S.

Gestorben. Der Rentner Koch, 77 J., Grünstr. 5 u 6. Der Tischlermstr. Klepzig, 51 J., Feldschlößchen 17. Der Tischlermstr. Borks, 73 J., Delsnerstr. 3 u. 4. Des Kellners Daniel arb S, 2 J., Gr. Wallstraß. 12. Des Geschirrführers Reppika T., 2 J., Weingärten 41. Des Handarbeiters Constantin S., 6 J., Diakonissenhaus. Die Witwe Voigt geb. Reinhardt, 68 J., Göbenstraße 4. Die Witwe Brünning geb. Hindorf, 57 J., Klinik.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Gwientny in Halle.

Kinder-Schlitten
eiserne, beste Qualität, billigst
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Zentral-Verband der Zimmerer.
Die für heute angesetzte regelmäßige Mitglieder-Versammlung fällt aus!
Dienstag den 10. Januar
General-Versammlung.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig.
Die Ortsverwaltung.
Ferner ersuche sämtliche Zimmerer, die im Besitze von Lokalfonds-Listen sind, dieselben unverzüglich abzuliefern.
Der Fondskassierer H. Märker.

Apollo-Theater, Etabl. „Prinz Karl", Merseburgerstr. 170.
Svea Brandström, schwedische Konzert- u. Koloratursängerin von der kgl. Hofoper in Stockholm. — Brothers Starley, Kunstradfahrer. — Geschw. Wilsons, Wiener Tanzsängerinnen. — Hans Hauser, Original-Gesangshumorist v. Apollo-Theater in Nürnberg. — The Kekas, Hand- und Kopf-Akrobaten. — Elsa de Planque, Kostümsoubrette vom Wintergarten in Berlin. — A. Canary, Meisterschafts-Jongleur, in seiner Scene „Im Wiener Café". — Miß Adele mit ihren dressierten Hunden (Thierpantomime). — Constanlescu-Gruppe, rumänische Flachturn-Künstler. — Miß u. Woodland, elektr.-musik. Neger-Exzentriker. — Ricardo de Albarys, Schönheits-Galerie nach berühmten Meistern (Zyklus leb. Bilder).
Preise der Plätze: Logenfitz 1,25 M., Mittelbalkon 75 ₰, Parterre 50 ₰, Galerie 30 ₰, Dutzendkarten 5 M. Im Vorverkauf bei den Herren Steinbrecher u. Jasper, Markt 1, S. Oehler, Gr. Steinstr. 23, Kurtze u. Hasse, Leipzigerstraße 94, A. Schutenburg, Gr. Ulrichstr. 48, u. Fr. Beck, Leipzigerstr. 56.

H. Wiebach
Lederhandlung und Schäfte-Fabrik
Nikolaistrasse 12. Halle a. S. Nikolaistrasse 12.
Lager fertiger Schäfte, sämtlicher Schuhmacher-Werkzeuge und Bedarfsartikel.
Lack und alle Schuhkonservierungsmittel.
Ausschnitt von Sohlen- und Oberleder.

Eduard Graf, Markt 11
Halle a. S.
Erstgrösstes Spezial-Geschäft am Platze.
Bettfedern und fertige Betten.
Als streng reelle und billigste Bezugsquelle bekannt.
Fertige Inlets, Bettwäsche. Bettstellen, Matratzen.

Roßfleisch!
Hochfein, nur bei
H. Böhlert,
Telephon Nr. 900.
Eine Wohnung zu vermieten Sangenberg 62.

Roßfleisch,
hochfein, empfiehlt
Otto Möbius,
Kl. Ulrichstraße 29.

Stadt-Theater zu Halle a. S.
Mittwoch den 4. Januar 1899
nachmittags 3½ Uhr
23. Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.
Prinzeß Dornröschen.
Weihnachts-Ausstattungs-Komödie in 5 Aufzügen von C. A. Görner.
Abends 7½ Uhr:
107. Vorstell. 79. Abonnem.-Vorstell.
Der fliegende Holländer.
Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Donnerstag den 5. Januar 1899
Robert und Bertram,
die lustigen Vagabunden.
Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Bildern von Raeder.

Thalia-Theater.
Mittwoch den 4. Januar 1899
nachmittags 3½ Uhr
Außergewöhnl. ermäßigte Preise
Die drei Wunderblumen.
Jeder Platz 50 Pf. nur 30 Pf.
Abends 8 Uhr
Hotel zum Freihafen.
Billetverkauf bis 6 Uhr abds. Musikalienhandlung Heinrich Holthan (Gr. Steinstraße 14) sowie Zigarrenhdlung Gustav Bietzke (Ecke Thalia-Theater-Passage).
Donnerstag den 5. Januar 1899
Hotel zum Freihafen.
Freitag den 6. Januar beginnt das Gastspiel der Schlierseer.

Burgtheater, Giebichenstein
Hohestraße 1—3.
Schmidts Garten (Inh. C. Schmidt).
Dienstag den 3. Januar 1899
Das Gefängnis.
Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.
Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.
Mittwoch den 4. Januar 1899
Der Trompeter von Säkkingen.
Saalplatz 30 Pf., unnum. Platz 50 Pf.
Täglich Vorstellung.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Elite-Spielplan!
Robert Paxtons Galerie „Lebender Meisterwerke", dargestellt von sechs Damen und zwei Herren. (Sensationell!) — Herr Jean Clermont mit seiner Tier-Pantomime „Ein Fest im Bauernhof". — Messrs. Hacker und Lester, exzentrische Bravour- und Kunst-Radfahrer. — Das Trio Monfroid, akrobatisch-exzentrische Teufel. — 3 Brothers Calder, akrobatisch-exzentrische Burlesk-Komödianten. — Die Geschwister Haraldi u. Helga Stahlhejm, norwegische National-Tänzer. — Die Sarnthaler Singvögel, Tiroler Damen-Gesangs-Sextett. — Herr Rich. Gersdorf, sächsischer Original-Gesangs-Humorist. — Herr Hugo Waldeck, Salon-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Zu haben
in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.
Dr. Thompson's Seifenpulver
DR. THOMPSON'S SCHUTZMARKE TRADE MARK SEIFEN-PULVER
ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson" und die Schutzmarke „Schwan".

Panorama-International,
Zeitz, Preußischer Hof, 1 Tr.
Diese Woche: Das schöne Spanien.

Achtung!
Herren, welche gesonnen sind einem Gesangverein beizutreten, mögen sich Donnerstag den 5. Jan. auf „Preßlers Berg" einfinden.
Mehrere Sangesbrüder.

Preßlers Berg.
Empfehle meinen Saal zur Abhaltung von Vereins- und Familienfestlichkeiten.
Mittwoch
Schlachte-Fest
Oscar Heller,
Steinweg 32.

Bierdruck-Apparate, neu und gebrauchte, Umänderungen, Kohlensäure, Ersatzteile u. Reparaturen,
Herm. Graegers Nachfolger
Aug. Hoske, Geiststr. 55.

Paul Schneider
Eisenwaren-Handlung
Merseburgerstr. 4.

1 Herr f. anst. Schlafst. Geiststr. 21, III I.

Geburts-Anzeige.
Allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß uns am 1. Januar zwei munitere Mädchen geboren sind.
August Mangold und Frau
Schmiedestraße 32.

Allen Freunden und Bekannten mache die traurige Mitteilung, daß meine liebe Frau
Ida Bartsch
geb. Oswald
im Alter von 34½ Jahren nach kurzem, aber schwerem Krankenlager am Montag nachm. 4½ Uhr verschieden ist.
Giebichenstein d. 3. Januar 1899.
Karl Bartsch und vier Kinder.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause Eichendorffstraße 25 aus statt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Troß — Druck der Hallescheu Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990104-16/fragment/page=0004